

Bildung durch Fernsehen

Autor(en): **Schwarzenbach-Kupper, Elisabeth A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zoom-Filmberater**

Band (Jahr): **27 (1975)**

Heft 17

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-933407>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

KOMMUNIKATION + GESELLSCHAFT

Bildung durch Fernsehen

Grenzen und Möglichkeiten des Bildungsfernsehens in der Schweiz

Dem nachfolgenden Artikel liegt eine Lizentiatsarbeit zugrunde, die im Juni 1974 abgeschlossen wurde und deshalb nicht unbedingt dem aktuellsten Stand der Bildungsprogramme im Fernsehen entspricht. Der ganze Text der Lizentiatsarbeit kann gegen Selbstkostenbeteiligung über die Redaktion bezogen werden. Über die neuen Programmvorhaben von Radio und Fernsehen DRS auf dem Gebiet der Erwachsenenbildung berichtet die Autorin unter «TV/Radio – kritisch» in dieser Nummer.

Befasst man sich mit dem Thema «Bildungsfernsehen in der Schweiz», so stellt man sehr schnell fest, dass dieses Eisen, wenn auch nicht mehr glühend heiss, so doch nicht ganz erkaltet ist. Erschwerend für eine Untersuchung in diesem Bereich wirkt sich der Umstand aus, dass sich das Thema in einem institutionellen Spannungsbereich bewegt. Historisch gesehen handelt es sich im Falle des Bildungsfernsehens um jüngste Geschichte, über welche Informationen denn auch oft nur schwer erhältlich waren und, wenn überhaupt, meist nur ungerne oder mit irgendwelchen Restriktionen verbunden preisgegeben wurden.

Der Funktionsbereich Bildung beim Schweizer Fernsehen

Angesichts der Fülle von Aufgaben, die im Artikel 13 der SRG-Konzession der SRG aufgetragen sind, müssen sich ausdrücklich als Bildungsangebote deklarierte Sendungen (mit entsprechendem Aufbau) unter den in der Schweiz herrschenden Voraussetzungen in relativ bescheidenen Grenzen halten. Die Problematik der in diesem Artikel formulierten Richtlinien besteht für die Fernsehpraxis wohl darin, dass die Umschreibung der einzelnen Aufgaben verschiedene Interpretationen zulässt. Diese Formulierungen können deshalb in der Praxis nicht als Richtlinien von allgemeiner Gültigkeit dienen.

Der Bildungsbegriff wird denn auch oft so weit ausgelegt, dass er kaum mehr ein praktisches Arbeitsinstrument darstellt. Insbesondere wird in überaus fragwürdiger Vereinfachung der Begriff Bildung oft mit dem der Information gleichgesetzt in der Hoffnung, dass durch möglichst umfassende Informationsleistungen der Fernsehanstalt der Rezipient auch schon formiert, das heisst gebildet werde. Information ist aber nur eine Voraussetzung von Bildung. Die Informationsfunktion lässt sich der Bildungsfunktion allenfalls vor- oder zuordnen, sie sagt aber nichts aus über die subjektive Nutzung des Angebots. Im folgenden steht der Begriff Bildungsfernsehen als Oberbegriff für alle direkt und gewollt bildungswirksamen Sendungen, im Gegensatz zu einer indirekten und oft bloss erhofften Bildung durch das Fernsehen ganz allgemein.

Grundsätzliche Überlegungen zur Errichtung von Bildungsprogrammen

Im Zusammenhang mit der Zielsetzung eines Bildungsfernsehens drängt sich die grundsätzliche Frage auf, ob von seiten des Fernsehens *Bedürfnisse geschaffen* oder *bestehende Bedürfnisse befriedigt* werden sollen. Im ersten Fall können beliebige Angebote gemacht werden; es stellt sich jedoch das Problem, ob es gelingt, eine diesem Angebot entsprechende Nachfrage zu schaffen. Im zweiten Fall gilt es, die

Bedürfnislage beim Publikum vorgängig abzuklären und Grundlagen zu erarbeiten, die eine entsprechende Konzeption und Realisation ermöglichen. Beide Ansichten sind unter den Fernsehschaffenden vertreten. Meist wird allerdings die erstere vorgezogen. Die Gründe variieren von der Überzeugung, dass man ja die Bedürfnislage nicht gültig abklären könne und das Publikum ohnehin träge sei, über finanzielle Erwägungen, die eine Grundlagenforschung zum vornherein ausschliessen, bis zur deutlichen Abneigung gegen jeglichen äusseren Zwang. (Als solcher müssten natürlich die Resultate einer entsprechenden Untersuchung gewertet werden.)

Zur Errichtung von Bildungsprogrammen führten zwei grundsätzliche Überlegungen: Zum einen ist es die Einsicht, dass einer lebenslangen Bildung nach der Schule eine immer grössere Bedeutung zukommt und dass die öffentliche Hand nicht mehr lange in der Lage sein wird, alle Aufgaben finanziell und personell zu bewältigen. Die Massenmedien *könnten* auf diesem Gebiet zweifellos eine wichtige Rolle übernehmen, sind sie doch in der Lage, sich an einen Zuschauerkreis zu wenden, der durch das bestehende Bildungswesen nicht, oder nicht mehr, erfasst werden kann. Der sinnvolle Einsatz der Massenmedien zur Übermittlung von Lehrprogrammen im Sinne schulischer Aus- und Weiterbildung wird allerdings in Zukunft in erster Linie davon abhängen, wieweit die Massenmedien zu einem integrierenden Bestandteil des gesamten Bildungswesens gemacht werden können. Zum andern – und hier fliegen die Konzeptionen und Hoffnungen nach wie vor hoch – ist es der von seiten der Fernsehpraktiker in mehr oder weniger konkreter Formulierung geltend gemachte Auftrag und Anspruch, dem Zuschauer Hilfe zu bieten zur Bewältigung der ihm vom Leben in der heutigen Welt und in der Gesellschaft gestellten Probleme, Hilfe zur «Welt- und Selbsterkenntnis».

Als eines der vordringlichsten ungelösten Probleme im Bereich Bildungsfernsehen kann die Frage gelten, wie ein solcher Anspruch erfüllt werden kann, wenn die Bedürfnisse unserer Gesellschaft den Fernsehmachern oft kaum bekannt sind. Zweifellos müssten Bedürfnisse und Bildungsinhalte zuerst erforscht werden, bevor man Schul- und Bildungsfernsehen systematisch planen kann. Es wäre unter anderem abzuklären, wo im bestehenden System von Schulen und Institutionen der Erwachsenenbildung eine Lücke besteht, welche mit konventionellen Mitteln nicht geschlossen werden kann und die zu füllen das Fernsehen tatsächlich in der Lage wäre. Gültige Antworten auf diese Fragen können von der bestehenden Zuschauerforschung nur in Zusammenarbeit mit anderen Forschungszweigen gefunden werden.

Zielsetzungen des Bildungsfernsehens

Es lassen sich zwei hauptsächliche Zielsetzungen abgrenzen: eine mehr *schulische*, auf Wissensvermittlung ausgerichtet, und eine *soziale* im umfassenden Sinne des Wortes. Beim Schweizer Fernsehen hat man sich auf die Begriffe Lehr- oder Schulungsprogramme einerseits und auf Studienprogramme andererseits geeinigt.

Die *Schulungsprogramme* des Deutschschweizer Fernsehens beschränken sich im wesentlichen auf das 1968/69 vom Bayerischen Rundfunk übernommene Telekolleg und auf die seit 1965 ebenfalls von anderen Sendeanstalten übernommenen Telekurse. Bei den Sendungen des Telekollegs zeigt sich ein grundsätzliches Problem sehr deutlich: Im Ursprungsland liegt dem Lehrgang eine vertragliche Regelung zwischen zwei Partnern zugrunde. Stellung und Aufgabe des Telekollegs im Bayerischen Schulsystem sind klar definiert. Für die Schweiz trifft dies nicht zu. Abschlüsse im Sinne eines Diploms oder einer Matura konnten und können von der SRG weder versprochen noch geschaffen werden. Die Bemühungen um eine staatliche Anerkennung eines allfälligen schweizerischen Telekolleg-Abschlusses führten bis heute zu keinem Ergebnis. Die Einführung der «Mittleren Reife» konnte die Erziehungsbehörden nicht überzeugen. Deshalb wurden weder öffentliche Mittel für den Aufbau einer entsprechenden schulischen Betreuung bereitgestellt, noch eine abschliessende Stellungnahme in dieser Angelegenheit vorgelegt. Das Angebot

wurde in diesem Falle ohne Rücksicht auf schweizerische Schulverhältnisse übernommen. Das Telekolleg kann deshalb in der Schweiz lediglich als Angebot der freien Erwachsenenbildung gelten, welches nicht in das bestehende Bildungssystem integriert ist, da es auf der Grundlage einer Schule aufbaut, für die es in der Schweiz keine Entsprechung gibt.

Die Erfahrungen mit den Telekursen deuten darauf hin, dass in erster Linie die fehlenden Abschlussmöglichkeiten für den geringen Erfolg von Lehrprogrammen verantwortlich sein dürften. Bei zwei neueren Telekursen konnte die Errichtung der dritten Säule im Medienverbund verwirklicht werden in Form von zusätzlichem Gruppenunterricht, Tagungen und, am Ende des Kurses, von Diplomprüfungen. Eine Abschlussmöglichkeit kann aber nur dort auf Interesse stossen, wo sich die erworbenen Kenntnisse beruflich oder anderweitig anwenden lassen. Dies dürfte beim Telekolleg, das eher parallel als ergänzend zu unserem bestehenden schulischen Angebot steht, weniger der Fall sein, als bei den Telekursen, welche als zusätzliche Weiterbildung dem Kandidaten einen direkten persönlichen Gewinn versprechen.

Es gelang nicht, mit dem Telekolleg die erwartete Nachfrage zu erzeugen, und es gilt deshalb die Frage zu stellen, ob die Auffassung, dass das Fernsehen mit seinen Schulungsprogrammen eine zusätzliche Möglichkeit zu den bestehenden anbieten soll, nicht einer Selbstüberschätzung des Fernsehens gleichkommt und ob das Fernsehen nicht eher eine dienende Funktion im Bildungsprozess einnehmen und koordinierend und integrierend wirken sollte. Die Politik der Institution Fernsehen, ein Angebot zu machen, dem sich allfällige Partner – sei das das Publikum oder aber Behörden und Institutionen des Bildungswesens – anzupassen haben, ist wohl zum Scheitern verurteilt und die Erwartung, dass diese darüber hinaus noch einen organisatorischen und finanziellen Aufwand leisten unrealistisch; dies ist eine Tatsache, an der auch ein an sich gutes Angebot kaum etwas ändern dürfte.

Die *Studienprogramme* des Deutschschweizer Fernsehens (dazu gehören im jetzigen Zeitpunkt beispielsweise das kulturelle «Monatsmagazin» und das Magazin «Menschen – Technik – Wissenschaft») müssen von der heutigen Konzeption her eher als Bestandteil des allgemeinen Programms betrachtet werden denn als Bildungsangebot. Dennoch sind in diesem Bereich zahlreiche Ansätze zu einem Bildungsfernsehen vorhanden, und das bestehende Angebot kann zumindest teilweise als Beitrag zur Erwachsenenbildung verstanden werden. Anhand der Resultate der Zuschauerforschung lässt sich feststellen, dass allzu abstrakte, elitäre oder spezielle Programme offenbar mit schlechten Ratings und Indizes zu rechnen haben. Allgemein gesprochen kommen Themen, welche sich auf den Beruf, die Familie oder den Staat beziehen, recht gut an, dagegen ist Sendungen, welche sich auf Kunst, Psychologie oder Religion beziehen, weniger Erfolg beschieden. Im Vergleich zu den Schulungsprogrammen darf das Studienprogramm des Deutschschweizer Fernsehens als erfolgreich betrachtet werden. Da das Studienprogramm – insbesondere gilt dies für die Sendungen des vom Programm abgesetzten Dienstag-Studios – nach dem Willen seiner Schöpfer kein Minderheitenprogramm sein sollte, sondern ein Angebot der Erwachsenenbildung im weitesten Sinne, müsste eine entsprechende Gewichtung vorgenommen werden, das heisst: Verlegung allzu anspruchsvoller Themen aus der Hauptsendezeit in eine Randzeit und entsprechend «massenattraktive» Gestaltung der verbleibenden Sendungen.

Lernen durch Fernsehen – die Möglichkeiten des Fernsehens

Anders als bei den Schulungsprogrammen tritt das Publikum bei den Studienprogrammen nicht mit der festen Zielsetzung, etwas zu lernen, an die Sendung heran, sondern meist mit ganz anderen Erwartungen. Das Fernsehen der deutschen und der rätoromanischen Schweiz bekennt sich in diesem Bereich auch nicht offen zu einem Konzept, dessen Ziel es ist, Lernprozesse in Gang zu setzen. Formulierungen wie «Denkanstösse liefern» und ähnliche Zielvorstellungen lassen aber durchaus auf

vorhandene Erwartungen auf seiten der Fernsehschaffenden schliessen. Auch wird der Begriff Erwachsenenbildung häufig in Zusammenhang mit dem Studienprogramm verwendet. Resultate der Lernpsychologie zeigen aber, dass das Fernsehen wohl geeignet ist, Interesse zu wecken, dagegen über vorhandene Lernwiderstände hinwegtäuscht. Die Möglichkeiten des Fernsehens, einen Lerneffekt zu initiieren, werden allgemein eher überschätzt.

Grundsätzlich scheinen die Probleme im Bereich der Studienprogramme sehr ähnlich zu sein wie diejenigen der Schulungsprogramme. Der Lerneffekt wird weitgehend vom Erreichbarkeitsgrad des gestellten Leistungszieles, von der Nachvollziehbarkeit der aufgezeigten Probleme, Meinungen oder Sachgebiete abhängen. Nur wenn der Zuschauer dem Geschehen auf dem Bildschirm aktiv folgen, das heisst diese «Denkanstösse» aufnehmen und darauf aufbauend verarbeiten kann, darf von einem Lerneffekt gesprochen werden. Diese Aktivierung des Rezipienten dürfte umso grösseren Erfolg haben, je eher es gelingt, in einer Sendung Bezüge zur Umwelt des Zuschauers aufzuzeigen, je eher es gelingt, zu zeigen, dass das dargebotene (Lern-)Material zur Bewältigung eben dieser Umwelt dienen kann. Darüber hinaus müssen dem Zuschauer diejenigen Lernhilfen angeboten werden, nach denen die jeweilige Sendung verlangt, sei das in Form von gedrucktem Begleitmaterial, Gruppenunterricht oder -diskussionen, für deren Organisation sich die bestehenden Institutionen der Erwachsenenbildung als mögliche Partner anbieten und anbieten. Leider verlief die bisherige Zusammenarbeit Fernsehen – Erwachsenenbildung oft nicht sehr glücklich.

Die Stellung des Bildungsfernsehens im bestehenden Bildungssystem der Schweiz

Aufgabe des Fernsehens kann es nicht sein, vorschnelle Lösungen und innerhalb des ganzen Bildungssystems beziehungslose Angebote zu liefern. Die SRG ist im heutigen Zeitpunkt nicht in der Lage, ein Schulungsprogramm zu produzieren, welches eine Lücke im bestehenden Bildungswesen schliessen würde. Es ist auch fraglich, ob die Schaffung eines solchen, im Kontext des ganzen Bildungssystems gezwungenermassen nur punktuellen Angebots im Vordergrund steht. Jedenfalls würde es eher konservierend wirken und würde, aufs Ganze gesehen, kaum einen Beitrag zur Lösung bestehender Probleme im Bildungssektor darstellen. Die Auffassung, dass es Aufgabe des Fernsehens sei, selbständig ein Angebot im Bildungsbereich zu liefern, muss zu gunsten eines neu überdachten Selbstverständnisses des Fernsehens als Vermittler von Bildungsinhalten revidiert werden.

Was das Massenmedium Fernsehen zweifellos kann ist:

1. Interesse wecken und den Zuschauer durch entsprechende Information für eine aktive Bildungs- und Wissenserweiterung motivieren. Das Problem der Bildungsabstinenz lässt sich immerhin zu einem Teil auf mangelnde Orientierung breiter Bevölkerungskreise über bestehende Bildungsgänge und Berufsmöglichkeiten zurückführen, insbesondere aber auf die fehlende Einsicht in bildungspolitische Zusammenhänge. Diese Orientierung über bestehende Bildungsgänge und Berufsmöglichkeiten sowie die permanente Information über Probleme des Bildungswesens könnte beispielsweise vom Fernsehen übernommen werden. Selbstverständlich kann dies nur in Zusammenarbeit mit anderen Institutionen geschehen; Partner zu finden für dieses Vorhaben, dürfte aber nicht unmöglich sein.
2. Es gilt, über den Bildschirm die Erwachsenenbildung zu fördern. Zwischen Fernsehen und Erwachsenenbildung muss eine Zusammenarbeit in der Richtung angestrebt werden, dass das Fernsehen durch gezielte Information über die Organisationen der Erwachsenenbildung und deren Aufgaben, Ziele und Leistungen eine Art Werbefunktion übernimmt. Gerade die Erwachsenenbildung sollte sich ja nicht länger auf aktive Minderheiten beschränken müssen, sondern einer Mehrheit der Erwachsenen das Bewusstsein vermitteln können, dass Bildung und Weiterbildung in der heutigen Zeit auch für den Erwachsenen eine Selbstverständlichkeit sein muss.

3. Eine weitere bedeutende Leistung des Fernsehens könnte auch darin bestehen, durch vermehrte Information über sich selbst, dem Gedanken der Medienpädagogik auf allen Schulstufen zum Durchbruch zu verhelfen, da meistens – mangels ausreichender Information der Lehrerseite – die Notwendigkeit dieses Faches kaum eingesehen und verstanden wird, möglicherweise auch nicht verstanden werden kann, weil das Medium Fernsehen als Ganzes betrachtet für die Zuschauer (und dazu gehören auch die Lehrer) eine anonyme Institution darstellt, über deren technisch-organisatorischen Hintergrund und spezifische Möglichkeiten sie völlig im unklaren sind.

4. Der Schwerpunkt der eigentlichen Bildungsbestrebungen muss auf Telekurse und Studienprogramme verlegt werden, in denen in erster Linie Stoffe aufgegriffen werden sollten, welche in den Lehrplänen der Schulen in der Regel noch nicht figurieren. In diesem Bereich kann ein voller Erfolg (d. h. Bildungswirksamkeit) nur erwartet werden, wenn die Angebote in ergänzendem Gruppenunterricht und Prüfungen (bei den Telekursen) oder in Gruppengesprächen (bei den Studienprogrammen) vertieft werden und so ein eigentlicher Bildungsprozess eingeleitet wird. Auch hier drängt sich eine Zusammenarbeit mit den Institutionen der Erwachsenenbildung auf. Es ist denkbar, dass sich eine solche Zusammenarbeit zwischen Fernsehen und Erwachsenenbildung mit Hilfe der Schweizerischen Koordinationsstelle für audiovisuelle Unterrichtsmittel und Medienpädagogik (SKAUM) realisieren lässt. Dass eine echte Partnerschaft aller Beteiligten zustandekommt und die SRG bereit ist, von den Vorrechten ihrer Monopolstellung abzusehen, bleibt zu hoffen.

Folgerungen

Es zeigt sich, dass sich das Vermittlungsproblem als wesentlichstes Problem im Prozess der Massenkommunikation im Bereich der Bildungssendungen besonders dringend stellt. Dieses Problem lässt sich weitgehend auf die zahlreichen institutionell bedingten Schwierigkeiten zurückführen, welche sich auf die Tätigkeit des Kommunikators negativ auswirken.

Es lassen sich folgende Hauptschwierigkeiten unterscheiden:

1. *Überhandnehmen der Technik*: Der Kommunikator steht unter dem Zwang, einen technischen Apparat zu bewältigen, welcher in keinem anderen Medium gleiche Ausmasse erreicht und mit der fortschreitenden Entwicklung der Technik ständigen Neuerungen unterworfen ist.

2. *Probleme der Methodik und Didaktik*: Der Kommunikator muss sich medienspezifische Möglichkeiten der Kommunikation erst erarbeiten. Für diese Arbeit wird er nur unzureichend ausgebildet. Teilweise fehlen aber auch entsprechendes Grundlagematerial und Forschungsergebnisse.

3. *Ungenügendes Feedback*: Im Gegensatz zum Adressatenkreis einer Zeitung oder auch der Schule ist das Publikum, an dem sich der Fernsehschaffende orientieren muss, sehr uneinheitlich. Es besteht deshalb die Gefahr, dass der Kommunikator sich selbst und damit sein eigenes psychologisches und soziales Bezugssystem zum Ausgangspunkt und Massstab seines Schaffens macht. Darüber hinaus dürften sich auch die zahlreichen infrastrukturell bedingten Probleme weitgehend negativ auswirken.

Es ist zu hoffen, dass diese Probleme in Zukunft gelöst werden können und eine Zusammenarbeit der auf dem gleichen Gebiet tätigen Kreise realisiert werden kann. Eine bessere Integration des Bildungsfernsehens in die schweizerische Bildungslandschaft wäre nämlich im heutigen Zeitpunkt dringend wünschbar. Dies würde aber die Bereitschaft aller Beteiligten zu einer institutionellen Zusammenarbeit bedingen, welche bisher an scheinbar unüberwindbaren Schwierigkeiten scheiterte.

Elisabeth A. Schwarzenbach-Kupper